

fer, als er selbst, wisse, was für ihn das Trüglichs-
te sei. Und so, meine lieben Kinder, wollen wir in ähn-
lichen Fällen es auch machen.

Neunzehnter Abend.

Da die Gesellschaft am folgenden Abend wieder zusam-
men kam, waren die beschlossenen Uebungen der Enthalt-
samkeit zum Theil schon angestellt worden. Alle waren
froß und guter Dinge; und der Vater fing die Unterres-
dung mit folgenden Worten an:

Nun, Kinder, wie thut das Fasten?

Alle. O recht gut, recht gut!

[Vater. Ihr seht, ich selbst lebe auch noch, und
geachtet ich heute nur Wasser und Milch getrunken habe.

Nikolaus. Wenn's darauf ankäme, so wolt' ich
wol noch länger fasten!

Alle. O ich auch! Ich auch! Das ist ja gar nichts!

Vater. Länger zu fasten ist nicht nöthig; könnte
auch eurer Gesundheit schädlich werden; aber wenn ihr
es wünscht, so will ich euch wol andere Uebungen vor-
schlagen, die euch eben so nützlich sein werden.

Alle. O ja! O ja, lieber Vater!

Vater. Für heute hat jeder von uns genug ge-
than, besonders da diese Nacht noch gewacht werden
soll.

soll. Aber, wenn ihr wirklich Lust habt, recht treffliche
Menschen zu werden, die da gesund und stark an Leib
und Seele, und also fähig sind, zum Glück ihrer Ne-
benmenschen viel, recht viel beizutragen: so hört, was
wir thun wollen!

Ich will für euch die Schriften der alten Weisen
lesen, welche die Lehren der großen und liebenswürdi-
gen Männer waren; die euch, da ich die alte Geschichte
erzählte, so sehr gefallen haben. Darin stehen die Vor-
schriften; welche jene weisen Männer ihren Schülern ga-
ben, und durch deren Erfüllung diese ihre Schüler so
gut geworden sind. Wöchentlich will ich eine dieser Vor-
schriften auf eine mit Papier überzogene Tafel schreiben;
und sie euch erklären. Dann will ich jedesmahl euch
auch dabei sagen, was für Uebungen ihr die Woche hind-
urch anstellen könnt, um euch die Erfüllung einer sol-
chen Vorschrift zu einer leichten und angenehmen Ge-
wohnheit zu machen. Aber freilich wird das ohne Auf-
opferungen nicht abgehen; ihr werdet euch oft freiwillig
entschließen müssen, auf ein sehr liebes Vergnügen
Verzicht zu thun, und zuweilen etwas sehr Unangeneh-
mes zu erdulden, um euch dadurch nach und nach dieje-
nige Stärke der Seele zu erwerben, welche uns in dem
Stand setzt, jede unerlaubte Begierde in uns zu bekäm-
pfen, und jeden Verlust, jeden Mangel mit weiser
Gleichmüthigkeit zu ertragen. Es versteht sich, daß wir
Erwachsenen euch in allen diesen Uebungen vorgehen,
und nichts von euch fordern werden; als was wir selbst

zu leisten das Herz haben. Wollt ihr diesen Vorschlag eingehen?

Alle gaben ihre Zustimmung durch ein lautes Ja! und durch freudiges Händeklatschen zu erkennen. Es wurde also von diesem Augenblicke an eine Schule der Weisheit unter ihnen errichtet, welche von andern Schulen sich vornehmlich dadurch auszeichnete, daß wöchentlich nur eine halbe Stunde gelehrt und das Gelernte wenigstens acht Tage hintereinander recht eigentlich zur Uebung gemacht ward. Vielleicht theilen wir unsern jungen Lesern einmahl eine Nachricht von diesen Uebungen und von ihren erfreulichen Folgen mit, um auch ihnen die Mittel zu lehren, wodurch man ein vorzüglich guter, gemeinnütziger, und glücklicher Mensch werden kann *).

*) Von dem glücklichen Erfolge nur etwas zur Probe. — Fast alle in diesem Buche redende Kinder hatten gar schlechte Zähne, weil man sie in ihrer ersten Jugend zu viele warme und süße Getränke hatte trinken und mancherlei Leckereien und erkünstelte Speisen hatte essen lassen. Es ward für nöthig erachtet, daß die schlechtesten Zähne ihnen ausgedogen würden. Da rief sie also der Vater zusammen und sprach: „Kinder! wir finden für gut, um auch künftige Schmerzen zu ersparen, euch eure hohlen und faulenden Zähne ausziehen zu lassen. Das thut nun freilich weh; aber freut euch, da habt ihr nun einmahl eine recht tüchtige Gelegenheit, euren Muth und eure Geduld zu üben, und euch zu einer männlichen Ertragung künftiger Schmerzen vorzubereiten. Aber diese Uebung muß abermahls freiwillig sein; denn sonst fruchtet sie nichts. Wer sie also freiwillig übernehmen will, der sage Ja!“ — Da ja! ja! schrien alle wie mit Einem Munde und mit lauschendem Gesichte; stritten sich um den Vorzug, wer der

Jetzt wieder zu unserm Robinson! — Nachdem die gemeldete Verabredung genommen war, fuhr der Vater folgendermaßen fort.

Kinder, das, wovon ich gestern Abend beim Schlusse meiner Erzählung sagte, daß es möglich sei, hat sich nun wirklich zugetragen.

Alle. Was denn? Was denn?

Vater. Ich sagte, daß im menschlichen Leben unsfere gewisesten Hoffnungen oft plötzlich vereitelt würden; und daß daher auch Robinson, so wahrscheinlich und so nahe seine Erlösung auch zu sein schien, doch leicht ein unvorhergesehenes Hinderniß antreffen dürfte, welches ihn nöthigte, noch länger da zu bleiben. Dieses Hinderniß nun fand sich schon am folgenden Tage ein.

Erste sein sollte; setzten sich darauf einer nach dem andern mit unerschrockner Heiterkeit vor den Zahn-arzt nieder und ließen sich — ich erzähle die reine Wahrheit — der Eine drei, der Andere vier, der Dritte fünf meistentheils große Nachzähne mit tiefen Wurzeln, ohne einen einsigen Laut von sich zu geben, ja fast unter beständigem Lachen, nach einander ausreißen. Der Zahn-arzt war erstaunt, und behauptete, daß ihm noch nie ein erwachsener Mensch, ein Mann, vorgekommen wäre, der solche außerordentliche Standhaftigkeit bewiesen hätte — und dem Vater fiel eine der süßesten Freudentränen aus den Augen, die er je geweint hatte.

Man erzählt euch die, ihr jungen Leser, damit ihr sehet, wie weit man es in der Seelenstärke bringen kann, wenn man von kleinen zu immer größern Uebungen der Standhaftigkeit fortchreitet.

Die dritte Ausgabe ist nun zur zweiten Auflage.

Es fing nämlich mit diesem Tage abermahl die gewöhnliche Regenzeit an, von welcher Robinson nun schon aus vieljähriger Erfahrung wußte, daß sie jährlich zweimahl, und zwar immer um dieselbe Zeit einzutreffen pflegte, da Tag und Nacht einander gleich sind. Während dieser Regenzeit, die gemeinlich einen bis zwei Monate anhielt, war es unmbglich, außer Hause etwas zu verrichten; so stark und unaufhörlich strömte alsdann der Regen herab! Auch hatte Robinson bemerkt, daß in jener Weltgegend das Ausgehen und Raswerden in dieser Jahreszeit der Gesundheit äußerst nachtheilig sei. Was war also zu thun? Der Schiffbau mußte aufgeschoben und die Zeit mit häuslichen Verrichtungen hinzugebracht werden.

Wohl bekam es nun unserm Robinson an den regnickten Tagen und in den langen finstern Abendstunden, daß er wieder Feuer, noch mehr, daß er einen Gesellschaftler, einen Freund, hatte, mit dem er unter gemeinschaftlichen Hausarbeiten die Zeit mit vertraulichen Gesprächen vertreiben konnte! Vormahls hatte er diese traurigen Abende allein, unbeschäftiget und im Finstern hinbringen müssen; jetzt saß er mit Freitag bei einer Lampe, oder unweit des Küchenfeuers, arbeitete und plauderte, und fühlte nie die Beschwerlichkeit der Langeweile, die so drückend ist.

Freitag lehrte ihm allerlei kleine Künste, wodurch die Wilden ihren Zustand zu verbessern wissen; und dann lehrte Robinson ihm wieder andere Sachen, wovon die Wilden nichts verstehen. So nahmen beide zu an

Kenntnissen und Geschicklichkeiten, und brachten durch gemeinschaftlichen Fleiß eine Menge kleiner Kunstwerke zu Stande, deren Verfertigung jedem von ihnen, wenn er sich ganz allein hier befunden hätte, unmbglich gewesen wäre. Da fühlten denn auch beide recht innig, wie gut es sei, daß die Menschen durch Geselligkeit und Freundschaft zusammengehalten werden, und nicht, wie die wilden Thiere, einzeln auf dem Erdboden herumschwärmen!

Freitag verstand sich unter andern auf die Verfertigung der Matten aus Baumbast, die er so fein und so dicht zu flechten wußte, daß sie füglich zu Kleidungsstücken gebraucht werden konnten. Robinson lernte ihm die Kunst ab; und da verfertigten beide einen solchen Vorrath davon, als hinreichend war, um für jeden einen ganzen Anzug daraus zu machen. O wie freute sich Robinson, daß ihm die beschwerliche Kleidung aus steifen ungegärbtem Fellen nun endlich einmahl entbehrlich geworden war!

Ferner verstand Freitag die Kunst, aus den Fasern, worin die Kokusnüsse von der Natur eingewickelt sind, und aus verschiedenen fachsartigen Kräutern Garn und Stricke zu drehen, welche diejenigen, die Robinson bisher gemacht hatte, bei weitem übertrafen. Aus dem Garne wußte er auf eine besondere Weise Fischnetze zu knüpfen; eine Arbeit, die beiden manchen langen Abend auf die angenehmste Weise verkürzte.

Während dieser häuslichen Geschäftigkeit war Robinson vornehmlich darauf bedacht, den Verstand seines armen wilden Freundes ein wenig aufzuklären, und ihm nach und nach einige wahre und würdige Begriffe von Gott

beizubringen. Wie schwach und irlig Freitags Religionserkenntnis war, möget ihr aus folgendem Gespräche zwischen ihm und seinem Herrn ersehen.

Robinson. Sage mir doch, Freund Freitag, weist du denn wof, wer das Meer, die Erde, die Thiere und dich selbst erschaffen hat?

Freitag. O ja! Das hat der Supan gethan.

Robinson. Wer ist denn Supan?

Freitag. O, der Donnerer!

Robinson. Aber wer ist denn der Donnerer?

Freitag. Ein alter, alter Mann, der länger, als alle Dinae lebt, und der den Donner macht. Er ist viel älter, als Sonne, Mond und Sterne; und alle Dinge sagen O zu ihm. (Das sollte so viel heißen, als: Alle beten ihn an.)

Robinson. Kommen denn die Leute in deinem Vaterlande irgendwo hin, wenn sie sterben?

Freitag. Freilich thun sie das; sie kommen zum Supan.

Robinson. Wo ist denn der?

Freitag. Er wohnt auf hohen Gebirgen.

Robinson. Hat denn jemand ihn da gesehn?

Freitag. Es kommt keiner zu ihm hinauf, als die Omokakee's; (dieser Name sollte so viel, als Priester bedeuten.) diese sagen O zu ihm, und erzählen uns denn wieder, was er gesprochen hat.

Robinson. Haben denn die Leute, wenn sie nach dem Tode zu ihm kommen, es gut bei ihm?

Freitag. O ja, wenn sie hier recht viele Feinde geschachtet und aufgeessen haben!

Robinson erschrock vor diesem kläglichen Irrthume, und fing von dem Augenblicke an, ihm bessere Begriffe von Gott und von dem Leben nach dem Tode mitzutheilen. Er lehrte ihm, daß Gott ein unsichtbares, höchstmächtiges, höchstweises und gütiges Wesen sei: daß er alles, was da ist, erschaffen habe, und für alles Sorge; er selbst aber habe nie einen Anfang genommen; daß er überall zugegen sei, und wisse, alles, was wir denken, reden und thun; daß er Wohlgefallen am Guten finde, und alles Böse verabscheue; daß er daher hier und im ewigen Leben nur dies jenigen glücklich machen könne, die sich von ganzem Herzen bestrebt hätten, gut zu werden.

Freitag hörte diese erhabene und trostreiche Lehre mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit an, und prägte sie tief in sein Gedächtnis ein. Er wollte immer mehr davon wissen, und weil Robinson eben so begierig war, ihn zu belehren, als er von ihm zu lernen: so sah er in kurzer Zeit die vorzüglichsten Religionswahrheiten so deutlich und so überzeugend ein, als sein Lehrer sie ihm vortragen konnte. Von der Zeit an schätzte er sich unendlich glücklich, aus seinem Vaterlande auf diese Insel verschlagen zu sein, und er machte selbst die Anmerkung, daß der liebe Gott es doch recht gut mit ihm gemeint habe, daß er ihn in die Hände seiner Feinde hätte fallen lassen, weil er sonst wol nie mit Robinson würde bekannt geworden sein. Und dann, setzte er hinzu, hätte ich diesen guten Gott in diesem Leben wol niemals kennen gelernt!

Von jetzt an verrichtete Robinson sein Gebet immer in Freitag's Gegenwart; und es war recht rührend anzusehn, mit welcher freudigen Andacht dieser ihm nachbetete. Und nun lebten beide so vergnügt und glücklich, als zwei von aller übrigen Gesellschaft abgesonderte Menschen nur immer leben können.

So verstrich ihnen denn die Regenzeit, ohne daß sie es merkten. Schon klärte der Himmel sich wieder auf; die Stürme schwiegen, und die schweren Regenwolken waren vorübergezogen. Robinson und sein treuer Gefährte athmeten wieder eine reine sanft erwärmte Frühlingsluft, fühlten sich beide neugestärkt, und schritten daher mit großer Munterkeit zu dem wichtigen Werke, welches sie vor der Regenzeit beschlossen hatten.

Freitag, als der Meister in der Schiffbaukunst, fing an, den Stamm mit Feuer auszubrennen. Dis ging geschwind und so gut von Statten, daß Robinson nicht umhin konnte, sich selbst einen Dummbart zu schelten, daß ihm dieses Mittel nicht auch eingefallen wäre. Doch, setzte er zu seinem Troste hinzu, wenn's mir nun auch eingefallen wäre, so hätte ich's ja doch nicht anwenden können, weil ich kein Feuer hatte!

Ihr werdet mich hoffentlich der Mühe überheben, euch unphändlich zu erzählen, wie die Arbeit an jedem Tage weiter fortrückte, weil diese Erzählung weder angenehm noch lehrreich sein würde. Ich begnüge mich also zu melden, daß das Schiff, mit welchem Robinson allein, vielleicht nie, wenigstens in vielen Jahren nicht, würde fertig geworden sein, jetzt durch ihre vereinigten Kräfte

innen zwei Monaten gänzlich vollendet ward. Es fehlte nur noch an einem Segel und an Rudern. In jenem machte sich Freitag, zu diesen Robinson anheischig.

Gottlieb. Ja, wie konnte er denn ein Segel machen? Dazu bräuhete er ja Leinwand!

Vater. Leinwand zu machen verstand er nun freilich nicht; auch hatte er keinen Webstuhl dazu; aber er konnte, wie ich euch schon erzählt habe, seine Matten von Haumbast machen, und dieser bedienen sich die Wilden statt des Segeltuches.

Beide wurden ungefähr zu gleicher Zeit fertig, Robinson mit den Rudern, und Freitag mit dem Segel; und nun war nur noch übrig, das vollendete Schiff vom Stapel laufen zu lassen.

Frischen. Was ist das?

Vater. Hast du noch niemals zugeesehen, wenn sie ein neuerkantes Schiff von dem Ufer auf die Elbe lassen lassen?

Frischen. O ja! das habe ich schon gesehen.

Vater. Nun, da wirst du bemerkt haben, daß das Schiff auf einem Gerüste von schief liegenden Balken steht. Diese Balken heißen der Stapel. Sobald nun die Keile, die das Schiff fest halten, weggenommen werden, so schießt es auf den Balken hinab ins Wasser, und das nennt man denn vom Stapel laufen.

Zum Unglück war der Ort, wo sie das Schiff gezimmert hatten, einige tausend Schritte entfernt vom Strande, und es war daher die Frage, wie sie es nun so weit fortbringen sollten? Es dahin zu tragen, oder zu schieben,

schien unmöglich; denn dazu war es viel zu schwer. Was sollten sie also machen? Hier war guter Rath einmahl wieder theuer.

Diderich. I, Robinson brauchte ja nur wieder der solche Hebel zu machen, wie er damahls gebrauchte, als er die beiden großen Felsenstücke ganz allein aus seiner Höhle wälzte!

Vater. Er hatte den Vortheil, den dieses einfache Werkzeug gewährt, nicht vergessen; er wandte es jetzt auch dazu an: aber das Fortwälzen ging dennoch so langsam vor Stätten, daß er wol sah, sie würden einen ganzen Monat darauf verwenden müssen. Zum Glück erinnerte er sich zuletzt eines andern eben so einfachen Hülfsmittels, dessen die Zimmerleute und andere Handwerker in Europa sich zu bedienen pflegen, um große Lasten fortzuwälzen. Sie brauchen nämlich hiezu die Walzen —

Frischen. Was sind Walzen?

Vater. Runde länglichte Hölzer, die sich eben deswegen, weil sie rund sind, mit leichter Mühe fortwälzen lassen. Diese legen sie unter diejenige Last, die sie nach einem andern Orte hinbringen wollen, und wenn sie dann die Last nur mit mäßigen Kräften schieben: so rollt sie mit den Walzen von selbst fort.

Robinson hatte kaum den Versuch damit gemacht, als er mit Vergnügen sah, wie leicht und wie geschwind sie das Schiff fortbewegen konnten. In zwei Tagen war es schon auf dem Wasser, und es machte beiden nicht wenig Freude, zu sehen, daß es vollkommen brauchbar war.

Nun war also nichts mehr übrig, als die nöthigen Anstalten zur Abreise zu machen; das Schiff mit so vielen Lebensmitteln zu versehen, als es würde tragen können, und dann die von beiden so sehnlich gewünschte Reise anzutreten. Aber wohin nun eigentlich? Freitags Wünsche gingen nach der Insel, auf welcher er zu Hause war; Robinson hingegen verlangte nach dem festen Lande von Amerika zu schiffen, wo er Spanier oder andere Europäer zu finden hoffte. Freitags Vaterland war nur ungefähr vier Meilen, das feste Land hingegen über zwölf bis funfzehn Meilen entfernt. Wollten sie erst nach jenem fahren, so entfernten sie sich um einige Meilen mehr von diesem, und die Gefahr der Reise wurde also auch um so viel größer. Auf der andern Seite aber kannte Freitag nur das Fahrwasser, das heißt, die schiffbare Straße, nach seiner Heimath; hingegen war die eigentliche Fahrt nach dem festen Lande ihm völlig unbekannt. Robinson konnte sie noch viel weniger kennen, weil er auf diesem Meere noch niemahls geschifft hatte. Da war es also wieder schwer zu wählen.

Endlich siegte Robinsons Begierde zu gestifteten Menschen zu kommen, über alle Schwierigkeiten und über alle Einwürfe seines Gefährten. Es ward beschlossen, daß sie gleich am folgenden Tage alle Anstalten zu ihrer Abreise machen, und dann mit dem ersten dem besten günstigen Winde in Gottes Namen nach der Gegend abfahren wollten, in welcher, nach Freitags Vermuthung, die nächste Küste des festen Landes lag.

Und Hiemit genug für heute; denn es ist Zeit, daß wir selbst auch Anstalt zu unserer beschlossenen Nachtwache machen.

Man versammelte sich hierauf in einer Wachtstube, wwo die Mutter schon allerlei häusliche Arbeiten in Bereitschaft hielt, womit die Wachenden sich die Nacht hindurch die Zeit vertreiben sollten. Zwei wurden jedesmahl als Schildwachen, in die entferntesten Ecken des Gartens, jeder besonders ausgestellt, und nach Verlauf einer Viertelstunde unter Trommelschlag und Pfeifenklang von der ganzen Wache wieder abgelöset, indem zwei andere an ihre Stelle traten. Nach Verlauf einer jeden Stunde wurde etwas Obst zur Erfrischung genossen.

Es war eine herrliche Sommernacht. Der halbe Mond an der einen Seite des Himmels, und an der andern ein fernes Wettergewölk, aus dem es unpaushörlich bligte; die Luft dabei so sanft erwärmt, die ganze schlafende Natur so stille! Alle gestanden am folgenden Morgen, daß sie nie einen Tag, geschweige eine Nacht mit mehr Vergnügen hingebracht hätten, als diese.